



Dies ist eine Leseprobe von Klett-Cotta. Dieses Buch und unser
gesamtes Programm finden Sie unter www.klett-cotta.de

Vom *Kreuzzug* ist häufig die Rede bei Auseinandersetzungen zwischen Vertretern des Westens und der muslimischen Welt. Doch ist diese historische Parallele berechtigt? Und sind in den Kriegen zwischen Christen und Muslimen um das Heilige Land im 12. und 13. Jahrhundert tatsächlich historische Wurzeln zu suchen für die Konflikte in unserer Zeit?

Dieses Buch umfasst die gesamte Kreuzfahrerzeit von der Entstehung des Kreuzzugsgedankens um 1095 bis zum Fall der Festung Akkon im Jahr 1291. Thomas Asbridge berichtet gleichberechtigt und in wechselnder Perspektive von den von Christen wie von Muslimen verübten Grausamkeiten und erduldeten Leiden.

Er veranschaulicht den riesigen militärischen Aufwand dieses Unternehmens und ergründet die politischen und religiösen Beweggründe der verschiedenen Seiten. Auch von überraschend freundlichen Begegnungen zwischen Kreuzfahrern und Sarazenen erfahren wir. Doch es bleibt, wie die englische Zeitung *The Guardian* schreibt, »eine düstere, provokante, nachdenklich stimmende Lektüre. Sie wirft nicht nur auf die Vergangenheit, sondern auch auf die Gegenwart neues Licht.«

THOMAS ASBRIDGE

DIE KREUZZÜGE

Aus dem Englischen
von Susanne Held

Klett-Cotta

Mit 32 Abbildungen und 16 Karten

Klett-Cotta

www.klett-cotta.de

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel »The Crusades«
im Verlag Simon & Schuster UK Ltd, London

© 2010 by Thomas Asbridge

Für die deutsche Ausgabe

© 2010/2015 by J. G. Cotta'sche Buchhandlung

Nachfolger GmbH, gegr. 1659, Stuttgart

Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten

Printed in Germany

Umschlag: Rothfos und Gabler, Hamburg

Unter Verwendung eines Fotos von akg-images, Erich Lessing

Gesetzt aus der Lyon von Kösel Media, Krugzell

Karten: Rudolf Hungreder, Leinfelden-Echterdingen

Gedruckt und gebunden von CPI - Clausen & Bosse, Leck

ISBN 978-3-608-94921-6

Dritte Auflage, 2015

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

*Für meinen Vater
Gerald Asbridge*

INHALT

<i>Einleitung:</i>	DIE WELT DER KREUZZÜGE	13
	<i>Europa im Mittelalter</i>	16
	<i>Die muslimische Welt</i>	29
<i>Erster Teil:</i>	AUFBRUCH DER KREUZFAHRER	43
	1 Heiliger Krieg, Heiliges Land	45
	<i>Papst Urban und der Kreuzzugsgedanke</i>	45
	<i>Byzanz</i>	60
	<i>Der Zug durch Kleinasien</i>	69
	2 Syrisches Martyrium	75
	<i>Ein Zermübungskrieg</i>	80
	<i>Verrat</i>	84
	<i>Die Belagerten</i>	88
	<i>Verzögerung und Verirrung</i>	97
	3 Die Heilige Stadt	104
	<i>Im Himmel und auf Erden</i>	105
	<i>Die Erstürmung Jerusalems</i>	112
	<i>Nachwirkungen</i>	118
	<i>Erinnerung und Vorstellung</i>	124
	4 Die Entstehung der Kreuzfahrerstaaten	131
	<i>Beschützer der Heiligen Stadt</i>	132
	<i>Das Königreich Gottes</i>	134
	<i>Die Konfrontation mit dem Islam</i>	144
	<i>Die Krise im lateinischen Syrien (1101-1108)</i>	154
	<i>Herrscher im heiligen Königreich</i>	163
	<i>Oberster Herr von Outremer (1113-1118)</i>	172

- 5 Outremer 182
Das Blutfeld 183
Der Umgang mit Niederlagen 186
Eine Kreuzfahrer-Gesellschaft? 193
Zangi - Tyrann des Ostens 210
- 6 Wiedergeburt der Kreuzzugsidee 217
Der Kreuzzugsgedanke im frühen 12. Jahrhundert 217
Der Aufruf zum zweiten Kreuzzug 221
*Ein Heiliger spricht - Bernhard von Clairvaux
und der zweite Kreuzzug* 226
Das Ideal wird ausgeweitet 232
Das Werk der Könige 235
Unterwegs ins Heilige Land 238

Zweiter Teil: DIE ANTWORT DES ISLAMIS 245

- 7 Wiedererwachen des Islams 247
Zangi, Vorkämpfer des Islams 247
Widerstand gegen den Kreuzzug 254
- 8 Nur ad-Din - Licht des Glaubens 261
Die Schlacht von Inab 262
Die Straße nach Damaskus 268
Neue Aufgaben 275
Versuch und Erfolg 281
Der Traum von Jerusalem 285
- 9 Der Reichtum Ägyptens 290
Ägypten im Mittelalter 290
Ein neues Schlachtfeld 292
Saladin, Herrscher Ägyptens (1169-1174) 300
Heerführer oder Herrscher 304
- 10 Erbe oder Usurpator 311
Ein Held für den Islam 312
Der Nachfolger Nur ad-Dins 314
Saladins ayyubidisches Reich 323
Der Lepra-König 325
Konfrontation 333

- 11 Der Sultan des Islams 344
 - Herrschaftsdrang* 344
 - Der Krieg gegen die Franken* 351
 - Der Stachel lateinischer Aggression* 353
 - Verwandlung* 361
- 12 Der heilige Krieger 366
 - Ein vereinter Islam?* 368
 - Ein Königreich in Scherben* 371
 - Zu den Hörnern von Hattin* 373
 - Der Sturz des Kreuzes* 383
 - Saladins Absichten im September 1187* 387
 - Das wiedergewonnene Jerusalem* 391

Dritter Teil: KAMPF DER CHAMPIONS 395

- 13 Zum Kreuzzug berufen 397
 - Predigten für den dritten Kreuzzug* 398
 - Cœur de Lion* 404
 - Die Könige nehmen das Kreuz* 411
 - Verzögerungen in England und Frankreich* 413
 - Vorbereitungen: Finanzen und Logistik* 416
 - Aufbruch ins Heilige Land* 419
- 14 Neue Herausforderungen für den Eroberer 422
 - Nach dem Sieg* 422
 - Die große Belagerung von Akkon* 429
 - Kriegssturm* 445
 - Stillstand* 455
- 15 Die Ankunft der Könige 461
 - Die Reise ins Heilige Land* 462
 - Die Könige greifen ein* 463
 - Richard Löwenherz vor Akkon* 465
 - Das Schicksal Akkons* 473
 - Der einzige König* 481
 - Kaltblütig* 484

- 16 Löwenherz 490
Die größte Stunde 492
Die Schlacht von Arsuf 501
- 17 Jerusalem 512
Entscheidungen und Enttäuschungen 512
Die Einnahme der Heiligen Stadt 523
Neuorientierung 527
Krise und Verwandlung 529
- 18 Schwere Entscheidungen 534
Die ajjubidische Strategie Anfang 1192 535
Der zweite Vormarsch auf Jerusalem 538
Endspiel 546
Das Ergebnis des dritten Kreuzzugs 549

Vierter Teil: DER KAMPF UMS ÜBERLEBEN 555

- 19 Erneuerung 557
Wandel im lateinischen Westen 557
Papst Innozenz III. 559
Der vierte Kreuzzug 565
Das Feuer bewachen 571
Outremer im 13. Jahrhundert 574
- 20 Neue Wege 590
Der fünfte Kreuzzug 591
Der Kreuzzug Friedrichs II. 602
Ein neuer Horizont 612
- 21 Ein Heiliger im Krieg 619
König Ludwig IX. von Frankreich 620
Kriegsvorbereitungen 622
Sturmangriff am Nil 626
Der Niedergang der Ajjubiden 630
Die Eroberung Ägyptens 633
Zwischen Sieg und Niederlage 641
Der Büsser-König 647

Fünfter Teil: SIEG IM ORIENT 653

- 22 Der Löwe von Ägypten 655
Neue Mächte im Vorderen Orient 656
Baibars und das Mamlukensultanat 665
Der Krieg gegen die Franken 676
- 23 Rückgewinnung des Heiligen Landes 684
Der zweite Kreuzzug Ludwigs IX. 685
Die Schlinge wird enger gezogen 687
Versuche und Triumphe 694
1291 - Die Belagerung von Akkon 698

Nachwort: DAS FORTLEBEN DER KREUZZÜGE 704

- Gründe und Folgen* 705
Auswirkungen auf die Welt des Mittelalters 712
Ein langer Schatten 716
Die Kreuzzüge und ihr Ort in der Geschichte 728

ANHANG 731

Zeittafel 733

Dank 735

Verzeichnis der Karten 737

Bildnachweis 739

Anmerkungen 741

Register 789

Bildteil 813

EINLEITUNG

DIE WELT DER KREUZZÜGE

Vor 900 Jahren führten die Christen Europas eine Reihe von heiligen Kriegen gegen die muslimische Welt, die sogenannten Kreuzzüge. Sie kämpften um die Herrschaft über eine Region, die beiden Religionen heilig ist: das Heilige Land. Durch diese blutigen Kämpfe, die über zwei Jahrhunderte wüteten, nahm die Geschichte der islamischen Welt wie des Abendlands eine grundlegend neue Richtung. Im Verlauf dieser Feldzüge durchquerten Hunderttausende von Kreuzfahrern weite Teile der damals bekannten Welt, um einen schmalen Streifen Landes zu erobern und anschließend zu verteidigen, in dessen Zentrum die Heilige Stadt Jerusalem lag. Angeführt von Männern wie Richard Löwenherz, dem englischen Krieger-König, und Ludwig IX. von Frankreich, genannt der Heilige, erlebten die Kreuzfahrer zermürbende Belagerungen und mörderische Schlachten; sie durchquerten Wälder und Wüsten, litten an Hunger und Krankheit, begegneten den sagenumwobenen Kaisern von Byzanz und den angsteinflößenden Tempelrittern. Wer bei dieser Unternehmung den Tod fand, galt als Märtyrer, und die Überlebenden stärkte der Glaube, ihre Seelen hätten in der Hitze des Kampfes und durch die Strapazen des Pilgerns für ihre Sünden gebüßt.

Die Ankunft der ersten Kreuzfahrer zwang die islamische Seite zu handeln und ließ die Idee des Dschihads, des heiligen Krieges, wieder lebendig werden. Muslime aus Syrien, Ägypten und dem Irak kämpften mit dem Ziel, ihre christlichen Feinde aus dem Heiligen Land zu vertreiben - angeführt von dem gnadenlosen Kriegsherrn Zangi und dem mächtigen Saladin, bestärkt durch den Aufstieg des Sultans Baibars und seiner Mamluken, der Elitetruppe aus Sklaven-Soldaten, von Zeit zu Zeit auch unterstützt durch die Machenschaften der grausamen Assassinen. Die fortwährende Konfrontation brachte es unvermeidlich mit sich, dass man miteinander in Berührung kam, einander zeitweise sogar grol-

lend respektierte und, während die Waffen ruhten, auch friedliche Kontakte knüpfte und miteinander Handel trieb. Doch die Konfliktherde hörten nicht auf zu brennen, und das Blatt wendete sich langsam zugunsten des Islams. Während die Christen weiter von einem Sieg träumten, gewann die muslimische Welt die Oberhand und errang auf Dauer die Vorherrschaft über Jerusalem und den Vorderen Orient.

Diese dramatische Geschichte hat schon immer die Phantasie beflügelt und Diskussionen angeheizt. Über Jahrhunderte waren die Kreuzzüge Gegenstand verblüffend unterschiedlicher Interpretationen: Sie wurden herangezogen als Beweis für den Wahnsinn religiöser Überzeugungen und die Grundschlechtigkeit der menschlichen Natur, aber auch als triumphaler Beleg für christliche Ritterlichkeit und die zivilisierende Kraft des Kolonialismus. Sie wurden dargestellt als eine düstere Episode der europäischen Geschichte, als beutegierige Barbaren aus dem Westen ohne Anlass über die hochzivilisierte Welt des Islams herfielen, oder verteidigt als gerechte Kriege, ausgelöst durch muslimische Aggression und geführt mit dem Ziel, ursprünglich christliches Gebiet zurückzuerobern. Die Kreuzfahrer selbst wurden als Rohlinge dargestellt, denen es einzig um die Eroberung von Land gegangen sei, oder als von heiligem Eifer erfüllte Pilger-Soldaten; und in ihren muslimischen Gegnern sah man lasterhafte, tyrannische Unterdrücker, glühende Fanatiker oder den Inbegriff von Frömmigkeit, Ehre und Mildtätigkeit.

Auch als Spiegel der modernen Welt mussten die Kreuzzüge herhalten, indem man prekäre Vergleiche zwischen aktuellen Ereignissen und der fernen Vergangenheit anstellte oder zweifelhafte historische Parallelen zog. So diente im 19. Jahrhundert die Erinnerung an die Kreuzzüge den Franzosen und Engländern dazu, sich ihres imperialen Erbes zu versichern, während im 20. und 21. Jahrhundert bei einigen Gruppen der muslimischen Welt eine zunehmende Tendenz erkennbar ist, politische und religiöse Auseinandersetzungen der Moderne mit den heiligen Kriegen zu vergleichen, die vor neun Jahrhunderten ausgetragen worden sind.

Dieses Buch erkundet die Geschichte der Kreuzzüge sowohl aus christlicher als auch aus muslimischer Perspektive. Es konzentriert sich vor allem auf den Kampf um die Herrschaft über das Heilige Land, und es untersucht, wie die mittelalterlichen Zeitgenossen die Kreuzzüge erlebten

und erinnerten.* Es stützt sich auf den wunderbar reichen Bestand an uns zur Verfügung stehenden mittelalterlichen Schriftzeugnissen wie Chroniken, Briefen, Rechtsdokumenten, Gedichten und Liedern, verfasst in Latein, Altfranzösisch, Hebräisch, Armenisch, Syrisch und Griechisch. Darüber hinaus hat das Studium materieller Zeugnisse – von imposanten Burgen bis hin zu filigraner Buchmalerei und winzigen Münzen – neues Licht auf die Epoche der Kreuzzüge geworfen. Durchgängig wurden die eigenen Forschungen um die Ergebnisse moderner Forschung ergänzt, die auf diesem Gebiet in den letzten 50 Jahren geleistet wurde.¹

Die Geschichte der Kreuzzüge zwischen 1095 und 1291 in einem einzigen Band darzustellen ist eine immense Herausforderung. Doch bietet das Vorhaben auch enorme Chancen: die große Linie der Ereignisse nachzuzeichnen, die elementare Dimension der menschlichen Erfahrungen aufzudecken – in Verzweiflung und Jubel, Entsetzen und Triumph – und die wechselhaften Geschehnisse und sich wandelnden Sichtweisen in Islam und Christentum nachzuverfolgen. All das eröffnet uns die Möglichkeit, eine Reihe von Fragen zu dieser von heiligen Kriegen gekennzeichneten Epoche neu zu stellen.

Es gilt, nach den Ursprüngen und Gründen des Krieges um das Heilige Land zu fragen: Wie konnte es geschehen, dass zwei Weltreligionen Gewalt im Namen Gottes billigten? Wie konnten sie ihre Anhänger davon überzeugen, dass der Kampf für den Glauben ihnen die Tore zum Himmel oder zum Paradies öffnen würde? Und warum folgten Tausende und Abertausende Christen und Muslime dem Aufruf zum Kreuzzug bzw. zum Dschihad, in dem vollen Bewusstsein, dass ihnen große Ent-

* Noch in der modernen Geschichtswissenschaft waren viele von »westlichen« Gelehrten verfasste historische Darstellungen der Kreuzzüge bewusst oder unbewusst durch einen gewissen Grad an Voreingenommenheit geprägt, da diese Epoche meist von einem christlichen Standpunkt aus dargestellt wird. Diese implizite Parteinahme kann sich relativ subtil äußern – in der Entscheidung etwa, das Ergebnis einer Schlacht als Sieg oder Niederlage darzustellen, als Triumph oder Katastrophe. In meiner in fünf Teile gegliederten Darstellung versuche ich bewusst, dieser Tendenz entgegenzuwirken, indem ich in jedem größeren Abschnitt abwechselnd einen westlich-europäisch-christlichen Blickwinkel und eine östlich-muslimische Perspektive wähle. Der zentrale Teil des Buches, der den dritten Kreuzzug behandelt, stellt im Wechsel die beiden Hauptakteure – Saladin und Richard Löwenherz – und ihre jeweilige Sicht auf die Dinge vor.

behrungen und womöglich der Tod bevorstanden? Es gilt auch zu fragen, ob der erste Kreuzzug, ausgerufen am Ende des 11. Jahrhunderts, ein Akt christlicher Aggression war und warum der Teufelskreis religiös motivierter Gewalt im Vorderen Orient zwei Jahrhunderte lang nicht durchbrochen wurde.

Auch die Folgen und Nachwirkungen dieser heiligen Kriege sind umstritten: War die Zeit der Kreuzzüge eine Epoche uneingeschränkter Zwietracht – das Produkt eines unvermeidlichen »Zusammenstoßes der Kulturen« –, oder deutete sich in dieser Zeit die Möglichkeit von Koexistenz und konstruktivem, kulturübergreifendem Nebeneinander von Christentum und Islam an? Zu fragen ist, wer am Ende den Krieg um das Heilige Land gewann und warum; wichtiger aber ist die Frage, wie sich dieses Zeitalter der Konfrontation auf die Geschichte auswirkte und warum diese lang zurückliegenden Kämpfe ihre Schatten noch auf die heutige Welt werfen.

EUROPA IM MITTELALTER

Im Jahr 1000 wurde die Grafschaft Anjou im Westen Frankreichs von Fulk Nerra (987–1040), einem brutalen, raubgierigen Kriegsherrn regiert. Fulk verbrachte den Großteil seiner 53-jährigen Herrschaft mit Machtkämpfen: Kämpfe an allen Fronten, um die Kontrolle über seine ungebärdige Grafschaft nicht zu verlieren; Intrigen zur Aufrechterhaltung seiner Unabhängigkeit vom schwachen König von Frankreich; und Überfälle auf seine Nachbarn, deren Ländereien er plünderte und in seine Grafschaft eingliederte. Er war ein Mann der Gewalt, nicht nur auf dem Schlachtfeld, sondern auch im privaten Bereich – sogar fähig, seine Frau wegen Ehebruch auf dem Scheiterhaufen verbrennen und einen königlichen Höfling skrupellos ermorden zu lassen.

Obwohl so viel Blut an seinen Händen klebte, war Fulk auch ein bekennter Christ, der erkannte, dass sein gewalterfülltes Leben im Blick auf die Grundsätze seines Glaubens zutiefst sündig war und ihm ewige Verdammnis einbringen konnte. Der Graf selbst gestand in einem Brief, dass er »in mehreren Schlachten furchtbares Blutvergießen angerichtet« habe und dass ihn deshalb »die Angst vor der Hölle« quäle. In der Hoffnung, seine Seele reinzuwaschen, unternahm er drei Pilgerreisen ins

3000 Kilometer entfernte Jerusalem. Bei seiner letzten Reise, so heißt es, sei er, inzwischen ein alter Mann, mit einem Strick um den Hals nackt zum Heiligen Grab – dem Ort von Tod und Auferstehung Jesu – geführt worden, und ein Knecht habe ihn mit einer Peitsche geschlagen, während er selbst Christus um Vergebung bat.²

Was trieb Fulk Nerra zu derart drastischen Bußhandlungen, und warum war sein ganzes Leben von so wildem Aufruhr geprägt? Selbst die Menschen im 11. Jahrhundert waren schockiert von dem ungezügelter Sadismus und den befremdlichen Demutsakten des Grafen, seine Laufbahn war also offenbar ein eher ungewöhnliches Beispiel für ein Leben im Mittelalter. Doch seine Erfahrungen und seine geistige Haltung veranschaulichen die Kräfte, die diese Epoche prägten und den Nährboden für die Kreuzzüge bildeten. Und es sollten Männer wie Fulk sein – darunter viele seiner leiblichen Nachkommen –, die in diesen heiligen Kriegen an vorderster Front kämpften.

Westeuropa im 11. Jahrhundert

Viele Zeitgenossen des Grafen Fulk Nerra waren von der Furcht umgetrieben, dass sie die letzten düsteren, verzweifelten Tage der Menschheit erlebten. Die apokalyptische Panik erreichte kurz nach 1030 ihren Höhepunkt, als allgemein angenommen wurde, die tausendste Wiederkehr des Jahrestages von Jesu Tod sei der Vorbote des Jüngsten Gerichts. Ein Chronist schrieb von dieser Zeit: »Die Regeln, die die Welt regierten, wurden durch Chaos ersetzt. Die Menschen wussten damals, dass das [Ende der Tage] gekommen war.« Diese greifbare Angst allein erklärt schon Fulks Büßergesinnung. Doch auch nach der damaligen kollektiven Erinnerung hatte es friedlichere, glücklichere Tage gegeben, ein goldenes Zeitalter, als christliche Kaiser von Gottes Gnaden regiert und im Einklang mit seinem göttlichen Willen Ordnung in die Welt gebracht hatten. Dies war nur eine vage Vorstellung, kein präzises Bild von der Geschichte Europas, doch es enthielt einige Körnchen Wahrheit.

Die römische Kaiserherrschaft hatte im Westen bis ins späte 4. Jahrhundert unserer Zeitrechnung für Stabilität und Wohlstand gesorgt. Im Osten lebte das römische Imperium bis 1453 weiter; der Kaiser herrschte von der großen Stadt Konstantinopel aus, die im Jahr 324 von Konstantin dem Großen gegründet worden war – dem ersten Kaiser, der

sich zum Christentum bekehrt hatte. Historiker bezeichnen diese langwährende Herrschaftsperiode als »Byzantinisches Reich«. Im Westen ging die Macht zwischen dem 5. und dem 7. Jahrhundert auf eine verwirrende Vielzahl »barbarischer« Stämme über, doch um das Jahr 500 herum errang einer dieser Stämme, der der Franken, die Herrschaft über den nordöstlichen Teil Galliens, und es entstand das Fränkische Reich (daher noch der heutige Name Frankreich).* Um 800 herum hatte ein Nachfahre dieser Franken, Karl der Große (768–814), ein derart umfangreiches Territorium eingenommen – das einen Großteil des heutigen Frankreichs, aber auch Teile Deutschlands, Italiens und der Niederlande umfasste –, dass er einen Anspruch auf den längst nicht mehr gebräuchlichen Titel eines Kaisers des Weströmischen Reiches erheben konnte. Karl der Große und seine Nachfolger, die Karolinger, herrschten in einer kurzen Periode wiederhergestellter Sicherheit, doch brach ihr Reich unter den Nachfolgestreitigkeiten und den wiederholten Überfällen durch Wikinger aus Skandinavien und Magyaren aus Osteuropa zusammen. Seit den 850er-Jahren war Europa wieder durch politische Zerstückelung, Kriege und Unruhen zerrissen. Die kriegerischen deutschen Könige versuchten weiterhin einen Anspruch auf den Kaisertitel aufrechtzuerhalten, und in Frankreich überlebte eine verzweifelt kraftlose Karolingerdynastie. Im 11. Jahrhundert waren Konstantin I. und Karl der Große zu Legenden geworden, und im weiteren Verlauf der europäischen Geschichte versuchte noch so mancher christliche König, ihre vermeintlichen Leistungen nachzuahmen. Unter diesen Königen befanden sich auch einige, die in den Kreuzzügen kämpfen sollten.

Zur Zeit des Fulk Nerra ließ das Abendland diese nach-karolingische Phase des Niedergangs (trotz der Vorhersagen, der Jüngste Tag werde bald anbrechen) allmählich hinter sich, doch im Blick auf politische und militärische Macht sowie auf die Organisation von Wirtschaft und Gesellschaft waren die meisten Regionen noch immer hochgradig zersplit-

* Zwar sollte Frankreich eines der Zentren der Kreuzzugsbegeisterung werden, und dort wurden zu Beginn auch die meisten Anhänger gewonnen, doch nicht alle Kreuzfahrer kamen aus Frankreich. Dennoch bezeichneten Zeitgenossen – vor allem diejenigen, die wie die Muslime von außen auf Westeuropa blickten – oft alle christlichen Teilnehmer an diesen Kriegen als Franken (*Ifranj* im Arabischen). So kam es zu der allgemeinen Praxis, die Kreuzfahrer und die Menschen aus Westeuropa, die sich im Vorderen Orient niederließen, als Franken zu bezeichnen.

tert. Europa war nicht in Nationen im modernen Sinn des Wortes aufgeteilt. Die Gebiete des heutigen Deutschlands, Spaniens, Italiens und Frankreichs bestanden vielmehr aus vielen kleineren Gemeinwesen und wurden von kriegerischen Feudalherren regiert, die zum größten Teil nur durch lose Treubande mit einem gekrönten Monarchen verbunden waren. Wie Fulk trugen diese Potentaten Titel wie *dux* (Herzog) oder *comes* (Graf), die an römische und karolingische Zeiten erinnerten, und sie entstammten der immer mächtiger werdenden Klasse von gut ausgerüsteten, halbprofessionellen Kämpfern, der neu entstandenen Militäraristokratie der Ritter.

Europa befand sich im 11. Jahrhundert zwar nicht in einem Zustand vollständiger Anarchie, doch blutige Fehden und Rachekämpfe waren allgegenwärtig und Gesetzlosigkeit weit verbreitet. Die Gesellschaft war stark ortsgebunden. Noch immer hatte die Natur den europäischen Westen fest im Griff: Weite Landstriche waren von dichtem Wald bedeckt, und die meisten größeren Straßen stammten aus der römischen Kaiserzeit. Kaum jemand entfernte sich damals weiter als 70 Kilometer von seinem Geburtsort - was Fulks wiederholte Reisen nach Jerusalem und später die Popularität der Kreuzzüge ins Heilige Land umso erstaunlicher macht. Massenkommunikation, wie wir sie heute kennen, gab es nicht, weil die meisten Menschen weder lesen noch schreiben konnten und der Buchdruck noch nicht erfunden war.

Trotzdem wurden im Lauf des Hochmittelalters (zwischen 1000 und 1300) in der abendländischen Kultur deutliche Zeichen von Entwicklung und Entfaltung spürbar. So entstanden immer mehr Städte, und das Bevölkerungswachstum trug dazu bei, den wirtschaftlichen Aufschwung und die Wiederaufnahme einer Volkswirtschaft auf Geldbasis zu befördern. Italienische Seehandelskaufleute, vor allem aus Amalfi, Pisa, Genua und Venedig, belebten den Fernhandel wieder. Andere verlegten sich auf militärische Expansion. Die Normannen Nordfrankreichs, Nachfahren der Wikinger, waren Mitte des 11. Jahrhunderts besonders aktiv: Sie siedelten sich in England an und eroberten Süditalien und Sizilien von den Byzantinern und den Sarazenen Nordafrikas. Gleichzeitig gewannen auf der Iberischen Halbinsel christliche Reiche Territorien von den Muslimen zurück.

Handel und militärische Eroberungen brachten die Westeuropäer, als sie über ihren frühmittelalterlichen Horizont hinauszublicken begannen,

in engeren Kontakt mit der übrigen bekannten Welt, vor allem mit den großen Mittelmeerkulturen: dem Byzantinischen Reich und der sich ausbreitenden arabisch-islamischen Welt. Diese alteingesessenen »Großmächte« waren historische Zentren von Wohlstand, hoher Kultur und militärischer Stärke. Als solche pflegten sie im europäischen Westen lediglich tiefste Provinz zu sehen – die trostlose Heimat wilder Stämme, unter denen es vielleicht tapfere Kämpfer gab, die aber ein Haufen unregierbaren Pöbels waren und daher keine ernstzunehmende Gefahr darstellten. Mit den Kreuzzügen wurde diese Hierarchie umgestoßen, auch wenn sich viele der Vorurteile bestätigten.³

Das lateinische Christentum

Das antike Rom hat zweifellos sämtliche Aspekte der abendländischen Geschichte beeinflusst, doch das nachhaltigste Vermächtnis war sicher die Christianisierung Europas. Der Entschluss Konstantins des Großen, nach einer ihm gewährten »Vision« im Jahr 312 den christlichen Glauben anzunehmen, der damals lediglich von einer unbedeutenden Sekte aus dem Orient vertreten wurde, katapultierte diesen Glauben auf die Bühne des Weltgeschehens. In nicht einmal 100 Jahren hatte das Christentum als Staatsreligion das Heidentum im Imperium verdrängt, und durch diesen römischen Einfluss verbreitete sich das Evangelium über ganz Europa. Selbst als die Macht des Staates, der dieser neuen Religion den Antrieb gegeben hatte, zu bröckeln begann, nahm der christliche Glaube an Stärke weiter zu. Die neuen »barbarischen« Stammesfürsten Europas traten zum Christentum über und beriefen sich bald darauf, dass sie das von Gott garantierte Recht hätten, über ihre Stämme als Könige zu herrschen. Der mächtige Vereiniger Karl der Große verstand sich als »sakraler« Herrscher – ihm oblag das Recht und die Verantwortung, den Glauben zu schützen und zu verteidigen. Im 11. Jahrhundert war die lateinische Christenheit (so genannt aufgrund der in Schrift und Ritus verwendeten Sprache) fast in jeden Winkel des Abendlands vorgedrungen.*

* Die Anhänger dieses lateinischen Teils der Christenheit – heutzutage gemeinhin als römisch-katholisch bezeichnet – werden im mittelalterlichen Kontext präziser »Lateiner« genannt.

Eine zentrale Rolle kam in diesem Prozess dem Papst in Rom zu. Nach christlicher Tradition gab es über den Mittelmeerraum verteilt fünf große Väter oder Patriarchen: in Rom, Konstantinopel, Antiochia, Jerusalem und Alexandria. Der Bischof von Rom – der sich »papa« (Vater, Papst) nennen ließ – strebte unter diesen Fünf nach der Vormachtstellung. Während des gesamten Mittelalters kämpfte das Papsttum nicht nur um seine ökumenischen (weltweiten) »Rechte«, sondern auch um eindeutige, klare, unbestrittene Autorität über die kirchliche Hierarchie des lateinischen Westens. Der Untergang des Römischen und des Karolingerreichs hatte die Machtstruktur innerhalb der Kirche ebenso wie diejenige im weltlichen Bereich zerstört. In ganz Europa genossen die Bischöfe jahrhundertlang Autonomie und Unabhängigkeit von der päpstlichen Oberaufsicht; die meisten kirchlichen Würdenträger sahen ihre Beziehung zu den lokalen politischen Machthabern und den »sakralen« Königen des Abendlands als ihre wichtigste Loyalitätsbindung an. Und im frühen 11. Jahrhundert waren die Päpste fast ausschließlich damit befasst, ihre Autorität in Mittelitalien durchzusetzen; in den darauffolgenden Jahrzehnten mussten sie sich mitunter sogar mit einem Exil außerhalb Roms abfinden.

Dennoch war es dann ein römischer Papst, der den Anstoß zu den Kreuzzügen gab und Zehntausende lateinischer Christen dazu brachte, zu den Waffen zu greifen und im Namen der Christenheit zu kämpfen. Das erweiterte und stärkte natürlich auch die päpstliche Macht, doch darf der in Predigten eingebettete Aufruf zu diesen heiligen Kriegen nicht nur als zynischer, eigennütziger Akt interpretiert werden. Die Rolle des Papsttums als Urheber des Kreuzzugsgedankens vermochte die Autorität der römischen Kirche vor allem in Frankreich zu festigen, zumindest anfänglich schienen die Scharen der Kreuzfahrer den Befehlen des Papstes zu folgen, als wären sie päpstliche Armeen. Doch spielten auch weniger eigennützige Motive eine Rolle. Die Päpste betrachteten es als ihre Aufgabe, die Christenheit zu beschützen. Sie rechneten damit, dass sie sich nach ihrem Tod vor Gott für das Schicksal jeder einzelnen ihrem Schutz anbefohlenen Seele rechtfertigen mussten. Indem das Papsttum das Ideal eines christlichen heiligen Krieges ersann, in welchem alle Akte sanktionierter Gewalt dazu dienen sollten, die Seele des Kriegers von Sünde zu befreien, erschloss es für seine lateinische »Herde« einen neuen Weg zum Heil.

Die Kreuzzüge waren nur eines von mehreren Indizien für einen wesentlich weiter reichenden Versuch, das lateinische Christentum zu erneuern: in der sogenannten Reformbewegung, die seit der Mitte des 11. Jahrhunderts von Rom ausging. Für das Papsttum waren sämtliche Fehler und Schwächen innerhalb der Kirche lediglich Symptome eines tiefer liegenden Übels: des verderblichen außerkirchlichen Einflusses weltlicher Herrscher. Und die einzige Möglichkeit, den Würgegriff abzuschütteln, mit dem Kaiser und Könige die Kirche gefangen hielten, sah der Papst darin, endlich sein von Gott verliehenes Recht auf höchste kirchliche Autorität durchzusetzen. Der entschiedenste Vertreter dieser Auffassung war Papst Gregor VII. (1073 - 1085). Er war zutiefst überzeugt, dass er auserwählt und in diese Welt gekommen war, die Christenheit zu verwandeln, indem er allein die Herrschaft über die Belange der lateinischen Kirche übernahm. Um dieses Ziel zu erreichen, war er bereit, fast alle Mittel einzusetzen - sogar die Gewalt durch Truppen im Dienst des Papstes, die er als »Soldaten Christi« bezeichnete. Obwohl Gregor zu rasch zu weit gegangen war und das Ende seiner päpstlichen Herrschaft im Exil in Süditalien erleben musste, haben seine kühnen Schritte viel dazu beigetragen, die ineinandergreifenden Ziele einer Reform der Kirche und einer Stärkung der päpstlichen Autorität voranzutreiben, und er schuf ein Fundament, von dem aus einer seiner Nachfolger (und einst sein Ratgeber), Papst Urban II. (1088 - 1099), zum Kreuzzug aufrufen konnte.⁴

Urbans Aufruf zum heiligen Krieg wurde in ganz Europa gehört und begeistert aufgenommen. Denn hier war der christliche Glaube fast durchgängig fest verwurzelt, und im Unterschied zur heutigen europäischen Gesellschaft war das 11. Jahrhundert eine zutiefst spirituell geprägte Zeit. Die christliche Lehre wirkte sich auf praktisch jeden Bereich des menschlichen Lebens aus - auf Geburt und Tod, Schlafen und Essen, Heirat und Gesundheit -, und die Zeichen für die Allmacht Gottes waren für jeden klar erkennbar: Sie erschienen in »wunderbaren« Krankenheilungen, in göttlichen Offenbarungen und in Vorzeichen auf der Erde und am Himmel. Begriffe wie Nächstenliebe, Pflicht und Tradition vermochten im Menschen des Mittelalters eine Grundhaltung der Ergebenheit auszubilden, doch der wohl prägendste Einfluss ging von der Angst aus, ebenjener Angst, die in Fulk Nerra die Überzeugung nährte, seine Seele sei in Gefahr. Die lateinische Kirche des 11. Jahrhun-

derts lehrte, dass auf jeden Menschen am Ende der Tage ein Augenblick des Gerichts wartete – das sogenannte Wiegen der Seelen. Ein Leben in Reinheit führte zum ewigen Lohn himmlischer Erlösung, der Sünder jedoch endete in Verdammnis und ewiger Höllenqual. Den Gläubigen wurde die physisch erfahrbare Realität der damit verbundenen Gefahren durch Bilder und Skulpturen von den Bestrafungen näher gebracht, die verderbte Seelen zu erdulden hatten: Arme Sünder wurden von Dämonen erwürgt, und die Verdammten wurden von grauenhaften Teufeln scharenweise ins lodernde Höllenfeuer gestoßen.

Unter diesen Umständen konnte es kaum überraschen, dass die meisten lateinischen Christen besessen waren von den Gedanken an Sünde und Unreinheit und an das Leben nach dem Tod. Ein extremer Ausdruck der Sehnsucht, ein unbeflecktes christliches Leben zu führen, war das Mönchtum: Männer und Frauen gelobten Armut, Keuschheit und Gehorsam und lebten in geordneten Gemeinschaften in völliger Hingabe an Gott. Im 11. Jahrhundert bot das Kloster Cluny in Burgund eine besonders anziehende Form monastischen Lebens. Die cluniazensische Bewegung wuchs auf 2000 Konvente an, die sich dem Geist von Cluny verpflichtet fühlten, von England bis nach Italien, und beeinflusste nachhaltig die Ideale der Reformbewegung. Einen Höhepunkt erreichte dieser Einfluss, als Urban II., früher selbst Mönch in Cluny, das Amt des Papstes übernahm.

Natürlich waren die meisten Christen des Mittelalters den Anforderungen des Klosterlebens nicht gewachsen. Für die Laien war der Weg zu Gott gespickt mit Gefahren der Übertretung, denn zahlreiche unvermeidliche Aspekte des menschlichen Lebens – Stolz, Gier, Wollust und Gewalt – galten als Sünde. Doch es stand auch ein entsprechendes System von Erlösungsmitteln zur Verfügung (wobei deren theoretische und theologische Begründung noch nicht vollständig ausgearbeitet war). Die lateinischen Christen waren eingeladen, ihre Übertretungen einem Priester zu beichten, der ihnen dann eine Buße auferlegte, mit der der Makel der Sünde getilgt werden konnte. Am häufigsten wurde als Bußakt das Gebet empfohlen, doch auch Almosen für die Armen oder Spenden an geistliche Einrichtungen sowie eine läuternde Pilgerreise waren übliche Sühneakte. Solche verdienstvollen Aktivitäten konnten auch außerhalb des Beichtkontextes unternommen werden, sei es als spirituelle Anzählung oder um Gott oder einen seiner Heiligen um Beistand zu bitten.